

Das Museum und die Geschichte der Jugend Ein Rückblick auf Ausstellungen im 20. Jahrhundert

Ein Blick in die kulturellen Veranstaltungskalender der jüngsten Zeit macht deutlich: Jugend ist ein äußerst beliebtes Sujet in Ausstellungsvorhaben. Drei Beispiele mögen genügen. „Haus der Geschichte zeigt Ausstellung zur Jugend in Deutschland“ titelte das Bonner Bundes-Museum zur Bewerbung seiner Ausstellung „Mit 17... Jungsein in Deutschland“,¹ die es vom 16. Juli 2011 bis zum 9. April 2012 präsentierte. Die um Wochen verlängerte Ausstellung beschäftigte sich „mit diesem – für Eltern und Kinder – schwierigen Lebensabschnitt“.² Zur Förderung des binationalen Verständnisses wird die Folie Jugend ebenfalls herangezogen, wie die zweisprachige Ausstellung „Enfance mon amour. Die Jugend in der französischen Literatur“ unterstreicht, die vom 4. November 2011 bis zum 5. Januar 2012 in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart gezeigt wurde.³ Darüber hinaus heißt seit 2012 eine in Berlin sehr pädagogisch ausgerichtete Ausstellung „7x jung. Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt“,⁴ die vor allem „eher bildungsbenachteiligte Jugendliche und die Vielfalt der familiären und kulturellen Hintergründe in der Einwanderungsgesellschaft“ in den Blick zu nehmen gedenkt. Das Ausstellungsvorhaben soll „eine Wirksamkeit gegen Antisemitismus, Diskriminierung und Ausgrenzung entfalten, Mut machen zu eigenem Handeln – und zugleich eine Brücke in die Zeit des Nationalsozialismus bauen, ganz bewusst auch um die Frage zu stellen: Welche Bedeutung hat die Erinnerung an diese Zeit in unserer heutigen Gesellschaft?“⁵

100 Jahre Jugend als Gegenstand im musealen Raum? Welche spezifischen Zugänge zum Thema sind in den Ausstellungsinszenierungen erkennbar? Welche wissenschaftlichen, politischen wie gesellschaftlichen Forschungen und Trends spiegeln sich in den Narrationen? Der folgende Versuch einer schlaglichtartigen Bestandsaufnahme konzentriert den Blick vor allem auf jene Ausstellungen, die sich explizit auf das Thema Jugend beziehen und eine größere Öffentlichkeit erreicht haben.⁶

Frühe Nabelschau zur Lage der jungen Generation

Im Jahr 1914 wurde in Essen unter dem Titel „Unsere Jugend. Ausstellung für Gesundheitspflege, Erziehung, Jugendpflege und Kunst“ zum ersten Mal im 20. Jahrhundert „Jugend“ in einer Ausstellung öffentlich wahrgenommen. Hierzu wurde ein eigener Katalog, in der Zeit ein „Führer durch die Ausstellung“ aufgelegt.⁷ Im Berliner Schloss Bellevue folgte als nächste vom 12. August bis zum 23. September 1927 die



Abb. 1: Besucht die Ausstellung der deutschen Jugend, Postkarte, 1927

Präsentation „Das junge Deutschland“.⁸ Das preußische Finanzministerium hatte den für diese Thematik ungewöhnlichen Ausstellungsort zur Verfügung gestellt.

„Die Ausstellung ‚Das junge Deutschland‘ will“ – so die Kuratoren – „ein möglichst umfassendes Bild der gegenwärtigen Lage deutscher Jugend geben. Dieses Bild soll aber nicht zerfallen in zusammenhanglose Einzelbilder, die in ihrer Fülle und Art den Besucher verwirren, sondern soll von dem leitenden Gedanken gestaltet sein, dass Beruf und Freizeitbewegung, das Leben in der Familie und im Jugendbunde, Spiel und Leibesübungen, Bildung und gegenseitige Hilfe der Jugend getragen werden von einem in der Form hundertfach verschiedenen, in seinem Wesen aber einheitlichen, ursprünglichen Kulturwillen der Jugend!“⁹ Ziel der Auftraggeber war es, „einen möglichst umfassenden Überblick über die gesamte kulturelle, soziale und gesundheitliche und bevölkerungspolitische Lage der jungen Generation [zu] bieten.“¹⁰ Den Veranstaltern sei, um das Projekt zum Erfolg zu bringen, „eine starke Unterordnung unter die gemeinsame Idee“ abverlangt worden. Es sei trotz aller „unbestreitbar vorhandenen Spannungen“ ein gemeinsames Produkt entstanden.¹¹

Erstmalig wurde diese Ausstellung vom Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände mit seinen vier Millionen Mitgliedern, der „Spitzenorganisation der großen Verbände der Jugendbewegung und Jugendpflege“, umgesetzt.¹² Das bedeutete, dass nicht die Sozialgeschichte der Jugend im Vordergrund stand, sondern eine Selbstdarstellung der gesamten Bandbreite der Jugendverbände von den Gruppen der bündischen Jugend, der Sport- und berufsständischen Verbände über die konfessionellen bis hin zu den staatspolitischen und sozialistischen.¹³ Begleitend wurde zur Ausstellung, da man sich „nicht mit einer bildhaften Schau begnügen“ wollte, „weil es unmöglich ist, das Wesen und den Willen der jungen Generation lediglich flächenhaft und vom Leben abgelöst darzustellen“, in das Beiprogramm eine Fülle von Veranstaltungen aufgenommen, um auch „Spiel, Tanz und Lied der Jugend selber“ und deren „lebendigen [...] Geist“ zur Geltung zu bringen.¹⁴ Das überaus breite Angebot reichte von den Ostpreußischen Volks- und Fischertänzen oder Spiel- und Tanzkreisen über die Marionettenspiele der Fichte-Hochschulgemeinde, dem „Tellspeil“ der Oberrealschule Lübeck bis hin zum Auftritt des „Sprechchors der Sozialistischen Arbeiterjugend“ Hamburg.¹⁵ Auch referierten deutsche und ausländische Jugendführer zu Fragen der Jugendbewegung und Jugendpflege; selbst das Leitmedium Film durfte nicht fehlen, wie der Einsatz von Filmvorführungen im Beiprogramm unterstreicht. Was in dieser objektfernen Gesamt- und Nabelschau der organisierten Jugend fehlt, ist der Blick auf die informelle Jugend außerhalb der Verbände, Organisationen und Bünde, die immerhin die andere Hälfte jugendlichen Daseins in den 1920er Jahren ausmachte.

Die Exposition wurde mit eigens hergestellten Postkarten mit der Aufforderung „Besucht die Ausstellung der deutschen Jugend“ beworben (Abb. 1). Das damalige Marketing im Umfeld der Schau kann sich auch heute noch sehen lassen. Zum Merchandising gehörte der freie Eintritt für erwerbslose Jugendliche oder das Angebot von Sonderzügen mit Vorzugskonditionen für Fahrt und Verpflegung; sogar Jugendlichen aus dem Ausland wurden Fahrpreismäßigungen für die Anreise geboten.¹⁶

Propagandistische Indienstnahme

Drittes Reich

Ausstellungen mit Jugendbezug dienten auch nach dem Ende der ersten deutschen Demokratie der Einflussnahme auf junge Menschen. Gleichzeitig leisteten sie während des „Dritten Reiches“ ihren spezifischen Beitrag zur Selbstdarstellung der nationalsozialistischen Jugendorganisationen. Hierzu wurden eigens Wanderschauen auf den Weg gebracht, wie zum Beispiel die Ausstellung „Schafft Heime“,¹⁷ eine „Ausstellung über den Heimbau der Hitler-Jugend“, die auf Befehl Hitlers, nachdem ihm in der Reichskanzlei Modelle und Pläne von künftigen HJ-Heimen vorgestellt worden waren, reichsweit in jedem Gebiet der Hitlerjugend gezeigt wurde. Sie sollte – wie es im Vorwort von Baldur von Schirach (1907–1974) heißt – die in der Hitlerjugend „geleistete Arbeit“ dokumentieren und „die noch zu lösenden Aufgaben“ benennen. Ein geeignetes Heim sei die „Voraussetzung für die Gemeinschaftsarbeit der Hitler-Jugend“.¹⁸ Auf dem 9. Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg wurde die Präsentation „Jahr der Heimbeschaffung“ in der Zeit vom 6. bis 13. September 1937 das erste Mal gezeigt.¹⁹ Auch während des Zweiten Weltkriegs initiierte die Hitlerjugend Ausstellungen „im totalen Einsatz zur Erringung eines kompromisslosen Endsieges gegen Bolschewismus und Plutokratie“.²⁰ So sollte die auf den Salzburger HJ-Kulturtagen präsentierte Ausstellung „Meisterwerke Salzburger Kunst“ die Jugend mahnen, sich den „edelsten Schöpfungen germanisch-deutscher Künstler aus Jahrtausenden einer großen geschichtlichen Vergangenheit [...] würdig zu erweisen, sich in Ehrfurcht zu ihnen zu bekennen und für ihren Bestand zu kämpfen gegen Materialismus und Unkultur.“²¹ Die Mangelgesellschaft an der Heimatfront und die Luftangriffe der Alliierten in der zweiten Hälfte der nationalsozialistischen Diktatur ließen jedoch Wander- und solitäre Schauen zum Thema Jugend zu einem wenig genutzten Medium werden.

DDR

Nach der Besatzungszeit nahm die Funktionalisierung der Jugend für die Zwecke der Parteipolitik in der DDR ihren Fortgang. Dass sie zunächst nicht im Zentrum der musealen Sammlung und Darbietung stand, zeigt das geringe Ausmaß jugendhistorischer Objektsicherung in den Museen der DDR bis zu Beginn der 1960er Jahre. Lediglich die nur teilweise neuen städtischen Kreis- und Heimatmuseen hatten in ihren Sammlungen Objekte aus der Arbeiterjugendbewegung deponiert.²² Explizit in den Sammlungsbeständen ausgewiesen waren vor allem Objekte aus dem Zeichenrepertoire der Arbeiterjugendbewegung wie Abzeichen, Wimpel, Fahnen und Kleidungsstücke – zum Beispiel die Bluse eines Angehörigen der Kommunistischen Jugendinternationale.²³ Diese Fundstücke wurden bei Bedarf in die lokalen Ausstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung eingebracht. Gleiches gilt für die Dauerausstellung „Sozialistisches Vaterland DDR“, die 1974 im Museum für Deutsche Geschichte in Berlin erstmals präsentiert wurde und in drei Zugriffe aufgeteilt war: „1945–1949“, „1949–1961/62“ und „1962–Gegenwart“.²⁴ Auch hier wurden, was überrascht, nur vereinzelt Objekte zum Jugendthema präsentiert. Das Thema Jugend spielte in dieser Vorzeigeschau kaum eine nennenswerte Rolle. Wenn jugendhistorische Objekte präsentiert wurden, dann entstammten sie dem Formenensemble sozialistischer und

kommunistischer Jugendorganisationen beziehungsweise waren sie spezifische Kunstwerke mit realsozialistischem Kunstverstand: Von der „Fahne der ‚Gruppe Osten‘ des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland. 5. Stadtbezirk Berlin, 1928“, die „die Zeit des Faschismus sorgfältig verborgen“ überstand,²⁵ im Ausstellungsteil 1945–1949 über „FDJ-Kleidung, getragen zum 1. Deutschlandtreffen der Jugend, Mai 1950“ im zweiten Teil der Dauerschau bis hin zur Plastik „Lesender Jungarbeiter“²⁶ von Gisela Thiele-Richter (1916–2000) im letzten Ausstellungsbereich, den Zeitraum von 1962 bis zur Gegenwart umfassend. In den Ausstellungskabinetten spiegeln sich die Sammlungsvorgaben wider, die auf die Hinterlassenschaften der Jugendzusammenschlüsse von zunächst der KPD, später dann der FDJ ausgerichtet waren.

Nach dem „Woodstock des Ostens“, den 10. Weltjugendfestspielen 1973, fand das Thema Jugend in der DDR vor allem im Kontext von Kunstausstellungen Berücksichtigung. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die Exposition „Jugend und Jugendobjekte im Sozialismus. Malerei, Grafik und Plastik von bildenden Künstlern der DDR“, die die Städtischen Museen Karl-Marx-Stadt (heute: Chemnitz) vom 17. bis 30. Mai 1976 präsentierten.²⁷ Die Ausstellung war entstanden „als kulturell-künstlerischer Beitrag in Vorbereitung des 30. Jahrestages und des XI. Parteitages der SED“ und sollte „besonders die Beziehungen der bildenden Künstler zum Leben und zu den Leistungen der jungen Generation“ in der DDR entfalten. Ziel des Veranstaltungsbündnisses des Bezirksvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB), der FDJ-Bezirksleitung, des Verbandes Bildender Künstler in der DDR und des Rates des Bezirks Karl-Marx-Stadt war es, „die schöpferische Arbeit der Jugend, ihren Tatendrang und [...] ihre Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten [...] sichtbar zu machen.“²⁸ Drei Jahre später, im Kontext des 30-jährigen Bestehens der DDR, vom 30. Mai bis zum 1. Juli 1979, wurde der künstlerische Zugang auf das Feld Jugend von der Bezirks- auf die zentrale Ebene gehoben. Nun war es ein Bündnis von Ministerium für Kultur der DDR, Zentralrat der Freien Deutschen Jugend und Verband Bildender Künstler der DDR, die sich dem Thema unter dem Titel „Jugend in der Kunst. Malerei-Grafik-Plastik der DDR“ als „Ausstellung zum nationalen Jugendfestival der DDR“ widmeten.²⁹ Indem bei den häufig präsentierten zeitgenössischen Werken die Figuration der Abstraktion vorgezogen wurde, entsprachen diese Ausstellungen zum Thema Jugend der ideologisch gewünschten künstlerischen Aneignung der realsozialistischen deutschen Realität. Den Sonderschauen gemeinsam war der Blick auf die Jugend als Garant der Zukunft des politischen Systems.

Eine spezifische Form von Öffentlichkeitsarbeit betrieb die FDJ darüber hinaus an den Schulen, indem sie in den obligatorischen Schaukästen nicht über anstehende Veranstaltungen wie Festwochen und Klassenwettbewerbe informierte, sondern die Auskünfte auch „stetig“ mit „Wimpel[n], Pionierkäppie[s] und -Halstuch umrahmt[e]“,³⁰ um auf diese Art und Weise über Objekte die symbolische Repräsentation der Parteijugend (her)auszustellen. Symbolische Repräsentationen dieser Art indizieren nicht nur räumlich, sondern ebenfalls intellektuell ein „Klein-Klein“.

In den 1980er Jahren wurde dann die Ebene der Kunst kurzzeitig wieder verlassen, das Thema Jugend hatte auf Ausstellungsebene in der DDR aber gleichwohl Konjunktur. So wurden auf 750 Quadratmetern im Foyer des Museums für Deutsche Geschichte in Berlin am Vorabend des XI. SED-Parteitages 40 Jahre FDJ-Geschichte unter dem Titel „Vorwärts, Freie Deutsche Jugend“ ausgestellt.³¹ Im Jahr 1987, zwei Jahre vor der Wiedervereinigung, griff man erneut auf die künstlerische Aneignung des Themas zurück. „Jugend im Sozialismus“ hieß die Zusammenstellung von Kunstwerken, die „anlässlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ gemeinsam von der Akademie der Künste der UdSSR und der Akademie der Künste der DDR in Berlin präsentiert wurde.³² Dargeboten in einer Zeit, in der eine große Minderheit von Jugendlichen über das marode politische System mit den Füßen abstimmt und auf unterschiedlichen Wegen in den Westen zu gelangen suchte.

Ein neuer Blick in der Bundesrepublik

Anders als in der DDR wurde das Thema Jugend in der Bundesrepublik bis Mitte der 1970er Jahre sehr selten in Ausstellungen thematisiert, sieht man von eher kleineren Sonderschauen zur sozialistischen Jugend ab.³³ Zwar wandte man sich den studentischen Protesten zu – aber zum einen nicht unter dem Zugriff Jugend und zum anderen erst zum 40-jährigen Jubiläum.³⁴ Jugendsubkulturen wie die „Existentialisten“ und „Halbstarken“ gerieten zunächst gar nicht in das Blickfeld von Kuratoren.

Mit dem Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen, der „neuen Jugendbewegung“ im Rahmen der Ökologie-, Friedens-, Antimilitarismus- und Hausbesetzerbewegung, deren Angehörige für sich das individuelle Widerstandsrecht gegen vermeintlich falsche Entscheidungen seitens der Legislative und Exekutive beanspruchten, erhielt die museale Aufbereitung jugendhistorischer Themen einen enormen Schub. Zunächst favorisiert war der Zugang über die Hinführung zum inhaltlichen Zugriff „Jugend im ‚Dritten Reich‘“. Nicht unschuldig daran war ein in Teilen der Geschichtswissenschaft vollzogener Paradigmenwechsel hin zu einer Verhaltensgeschichte der NS-Zeit. Ziel war das Schreiben einer Wirkungsgeschichte des NS-Regimes „von unten“ aus dem Blickwinkel der betroffenen Bevölkerung. Mit der Perspektiverweiterung auf den Alltag geriet dann auch zunehmend in der Bundesrepublik das Jugendthema in das Blickfeld, zunächst bezogen auf das „Dritte Reich“ mit der Hitlerjugend und erstmals auch der jugendlichen Opposition gegen diese. Ein erstes Beispiel für eine solche Unternehmung ist die von Heinz Boberach im Bundesarchiv Koblenz mitverantwortete Ausstellung „Jugend im NS-Staat“ aus dem Jahre 1978.³⁵ Als typische Archivausstellung brachte sie über die eingesetzten Fotos Momente einer frühen Visual History in die Präsentation. Bezeichnend für dieses Genre, musste sie gänzlich ohne dreidimensionale Objekte auskommen. Die Dokumentation ist in der Zeit noch die prägende Form der Jugendausstellung. Im selben Jahr wählte das Historische Museum Frankfurt mit dem hauseigenen Projekt „Arbeiterjugend in Frankfurt 1904–1945. Material zu einer verschütteten Kulturgeschichte“ einen diachronen Zugriff, der bewusst das Epochenjahr 1933 überschritt.³⁶

Der Triumphzug der Geschichte „von unten“ hatte zum Ergebnis, „dass allerorten von den Geschichtsinitiativen in vorgeblich resistenten Milieus Tausende von ‚roten Großvätern‘ und ‚schwarzen Standhaften‘ entdeckt wurden“,³⁷ die in den 1930er Jahren Jugendliche und junge Erwachsene gewesen waren. Ihre Lebensgeschichten finden sich in der Fülle von Publikationen, die in den 1970er und 1980er Jahren unter den paradigmatischen Titeln „Widerstand und Verfolgung in ...“ erschienen.³⁸ Dieser Perspektivwechsel sollte sich in jugendhistorischen Sonderschauen niederschlagen, die nun nicht mehr solitär dastanden. In den urbanen Zentren wurde sich diesem spezifischen Thema vor allem im Kontext des 50. Jahrestages der „Machtergreifung“ Hitlers über Ausstellungen angenähert. Ein typisches Beispiel hierfür ist die im Herbst 1983 präsentierte Ausstellung „Jugendorganisationen und Jugendopposition in Berlin-Kreuzberg 1933–1945“,³⁹ gezeigt im U-Bahnhof „Schlesisches Tor“, die vor allem auf die im Kontext des Jubiläums betriebenen alltags- und lokalhistorischen Forschungen aufbauen konnte.

Die 1980er Jahre wurden dann zum Jahrzehnt der intensiven Beschäftigung mit dem Sujet Jugend in unterschiedlichen Ausstellungen. Hierzu zählten noch kurz vor der Wiedervereinigung geschichtspolitisch auf den Weg gebrachte wie „Jugend in der DDR“⁴⁰ der Ost-Akademie Lüneburg wie auch klassische, der Dokumentation verpflichtete Unternehmungen zur Jugendbewegung wie die Schau „Von Steglitz in die Welt“⁴¹, die im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins finanziert und ebenfalls 1987 erstmals gezeigt wurde und den Steglitzer Wandervogel in den Mittelpunkt des Bemühens stellte. Noch im gleichen Jahr eröffnete die Ausstellung „Jugend im nationalsozialistischen Frankfurt“.⁴² Weiterhin hatte eine Realisation des Frankfurter Histori-

schen Museums sehr großen Erfolg, die vor allem biografisch arbeitete: „Walter *1926 †1945. Leben und Lebensbedingungen eines Frankfurter Jungen im III. Reich“. ⁴³ Sie wurde nicht nur in den Frankfurter Stadtteilen angenommen, sondern auch im gesamten Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus im westdeutschen Raum.

Einen besonderen thematischen Zugriff zum Thema Jugend leisteten darüber hinaus die seit den 1980er Jahren auf den Weg gebrachten Dokumentationszentren und Gedenkstätten an die Zeit nationalsozialistischer Gewaltherrschaft. Hier wurde an den authentischen Orten der Geschichte der jugendlichen Opfer des NS-Regimes und ihres Beharrens auf jugendliche Nonkonformität gedacht. ⁴⁴ Dass die Schwerpunktsetzung auf die nationalsozialistische Zeit bis heute trägt, belegen weitere Projekte wie die vom Historischen Centrum Hagen konzipierte Ausstellung „Und sie werden nicht mehr frei – Jugend im Nationalsozialismus“, die besonders das Schicksal „jugendliche[r] Opfer des NS-Regimes“ aufgreift. ⁴⁵ Eine Parallele ist nach der Wiedervereinigung dann bei der Darlegung der Jugendopposition in der DDR feststellbar, die bis heute ihren Niederschlag in zumeist biografisch ausgerichteten „Plakat-“ und „interaktiven Wanderausstellungen“ findet. ⁴⁶

Ein wesentlich größeres Interesse erweckten jedoch Vorhaben, die das Thema unter dem Deutungsparadigma „Sub-“ beziehungsweise „Jugendkultur“ in den Fokus nahmen. Zu erinnern ist in diesem Kontext an zwei Ausstellungen mit guter öffentlicher Resonanz, die das Thema in einem Längsschnitt zwischen der Jahrhundertwende 1900 und den 1980er Jahren darzubieten versuchten. Diese erste, stark mit Objekten und Inszenierungen arbeitende Schau – zunächst präsentiert in Stuttgart 1986 – trug den Titel „Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert“. ⁴⁷ In ihr wurde den Machern zufolge Jugendästhetik „dargestellt als prägende oder abhängige Kraft oder Opfer unserer Kultur in allen erdenklichen, in ausufernden, in zwingenden oder gezwungenen, in sprengenden Ausdrucksformen des Menschen: Gestik, Mode, Sprache, Wohnen; im privaten und öffentlichen Raum, auf der Straße. Dargestellt in der Ausstellung als wachsende und sich verändernde, als belebte, alles in der Zeit durchdringende Kulturlandschaft“. ⁴⁸ In den Feuilletons trug mancher Ausstellungsbesucher anderes mit nach Hause: „Die Zeit“ meinte anmerken zu müssen, dass „Jugend nicht nur aus Bewegungen oder Cliques, sondern aus Jugendlichen, Einzelnen [besteht]. Das hätte die Stuttgarter Ausstellung beinahe vergessen. Nicht jeder ist ein Karl Moor und will Räuberhauptmann spielen. [...] Möglich, dass



Abb. 2: Katholikentag in Essen, Fotografie Anton Tripp, 1968

im Unauffälligen, neben dem ganzen Rummel, im Nichtausstellbaren die Hoffnung liegt.“⁴⁹ Und die Berliner Tageszeitung schwadronierte: „Gäbe es nicht den Katalog [...], die tönende Stuttgarter Pappdeckel-Schau hinterließe mit Sicherheit überwiegend konsternierte Betrachter.“⁵⁰

Die zweite thematisch einschlägige Sonderschau war hingegen regionalgeschichtlich ausgerichtet. Ihr Titel: „Land der Hoffnung – Land der Krise: Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900–1987“, erstmals präsentiert im Dortmunder Museum für Kunst und Kulturgeschichte vom 27. November 1987 bis zum 4. Februar 1988.⁵¹ Die an sich sehr ansprechende Präsentation, die eine bemerkenswerte Aufklärungsarbeit über die jugendkulturelle Entwicklung an Emscher und Ruhr entfaltete, verblüfft jedoch in einem zentralen Aspekt: Sie berücksichtigt nicht die große Bedeutung der Antikonzeptiva („Anti-Baby-Pille“) für die Aushandlung der Geschlechterbeziehungen unter den Jugendlichen Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre (Abb. 2).

Jugend sells

In den 1990er Jahren kann dann von einer zweiten Welle jugendhistorischer Aneignungen gesprochen werden, die sich aber zunehmend vom Zugriff „Subkultur“ emanzipierten und Jugend generell in den Blick nahmen.⁵² Das Bundesland Bayern eröffnete den Reigen mit der Ausstellung „Schön ist die Jugendzeit ...? Das Leben junger Leute in Bayern 1899–2001“ – präsentiert an 30 Orten in Bayern bis in das Jahr 1996.⁵³ Es folgte vom 13. Mai bis zum 19. Oktober 1997 „Mit 17 ... Jugendliche in Hannover von 1900 bis heute“ im Historischen Museum Hannover und im Historischen Museum Bielefeld vom 19. November 1995 bis zum 18. Februar 1996 die Sonderschau „Aus grauer Städte Mauern'. Bürgerliche Jugendbewegung in Bielefeld 1900–1933“.⁵⁴ Den Blick auf Jugendliche als Amateurfotografen in DDR und BRD richtete das Projekt „Blende auf“, die vom 15. November 1995 bis zum 21. Januar 1996 im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn gezeigt wurde.⁵⁵ 15 Jahre später tourt eine der Jugendkultur des Hip-Hop in der DDR verpflichtete Wanderausstellung „The Early Days – die Geschichte der HipHop-Kultur in der DDR“ vor allem durch die neuen Bundesländer.⁵⁶ Auf keinen Fall dürfen auch jugendhistorische Expositionen aus dem Kontext der historischen „Graswurzel-“ und „Geschichtswerkstättenbewegung“ vergessen werden. Gelungene Beispiele hierfür sind zum Beispiel die Ausstellungen der Galerie Morgenland aus Hamburg-Eimsbüttel, die stadtteilbezogene Zugriffe über „Jugendliche im Zweiten Weltkrieg“⁵⁷ und „Lebenswelten Eimsbütteler Jugendlicher in den 50er Jahren“⁵⁸ erarbeitete.

Zudem gab es nach der Jahrtausendwende auch „Ausreißer-Ausstellungen“, die dem Jugendkultur-Paradigma fernblieben und eher den schon vergessen geglaubten traditionellen jugendorganisatorischen Zugriff zum Leben erweckten. Diese Initiativen kamen vor allem aus dem Kontext der parteipolitischen Jugendorganisationen.⁵⁹

„Jugend sells“ – diesem Gedanken waren wohl auch die Kuratoren der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland nahe, als sie die Sonderschau „Rock! Jugend und Musik in Deutschland“ konzipierten und in Ansätzen auf der Ebene der musikalischen Rezeption Momente der deutsch-deutschen Verflechtungsgeschichte offenlegten. Sie wurde erstmals vom 17. Dezember 2005 bis zum 17. April 2006 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig gezeigt.⁶⁰

Auch der künstlerische Zugriff machte vor dem Thema nicht halt, wie die ambitionierte Präsentation „Die Jugend von heute. The Youth of Today“ Mitte der 2000er Jahre in der Schirn Kunsthalle Frankfurt unterstreicht.⁶¹ Ganz zu schweigen vom Trend zu rein fotogeschichtlichen Ausstellungen, die über äußerst karge wissenschaftliche Kommentierungen nicht hinauskommen.⁶²

Dass Jugendausstellungen sich eines besonderen Zuspruchs erfreuten, mag vor allem in einem generationenübergreifenden Interesse begründet sein, richteten sie sich doch „an Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen“.⁶³ Bei den Dokumentationen und Inszenierungen – so brachten es die Kuratoren von „Schock und Schöpfung“ auf den Punkt – „geraten die verschiedenen Generationen

aneinander; die Söhne sehen, wie die Väter jung waren, die Mütter, an Bilder und Vorstellungen der eigenen Jugend erinnert, sehen die Töchter vielleicht anders. So wird ein Beziehungsgeflecht deutlich, an dem mehr erscheint als der immerwährende, immer gleiche Generationenkonflikt.“⁶⁴

Ältere Besucherinnen und Besucher kommen, weil sie einen Rückblick in die eigene Jugend suchen und die Präsentationen einen spezifischen Zugang bieten: „Sehr gut! Schön um sich ohne Geschichtsbücher zu erinnern“⁶⁵ war zum Beispiel der Kommentar eines 44-Jährigen nach dem Besuch der Ausstellung „Mit 17 ... Jugendliche in Hannover von 1900 bis heute“ im Historischen Museum Hannover. Sind Jugendliche erst einmal in der Exposition – gleichwohl sie in der Regel nur extrinsisch von außen über Lehrer und Jugendbildner zum Ausstellungsbesuch „getragen“ werden – gelangen sie ohne Umstände zum Vergleich ihrer Lebenswelten mit denen der historischen Pendanten. Die Besucherinnen und Besucher ersehnten sich die Begegnung mit diesen nahezu herbei. Der Song der deutschen Band Tocotronic aus dem Jahre 1995 „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“ enthält einen mächtigen Wahrheitskern: Er artikuliert ein fürwahr anthropologisches Verlangen. Ein Begehren, das offenkundig nicht wenige junge Interessierte nach dem Besuch einer Schau zur Jugendgeschichte in sich tragen. „Mit 17 ...“ hat man eben noch Träume. Diese auch unter Berücksichtigung der Migrations- und transnationalen Perspektive museal zu inszenieren, bleibt eine zentrale Aufgabe künftiger Kuratoren.

1 Der anschließende und letzte Ausstellungsort war vom 13. Juli bis 4. November 2012 das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig. Leider erschien kein Ausstellungskatalog. Offensichtlich wurde hier – ohne entsprechenden Hinweis – ein Ausstellungstitel des Historischen Museums Hannover aus dem Jahr 1995 adaptiert.

2 Zur Ausstellung siehe Homepage Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Presse, URL: <http://www.hdg.de/news-details/mit-17-jung-sein-in-deutschland/> [20.03.2013].

3 Konzipiert von der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg und der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.

4 Ausstellung der nichtstaatlichen Organisation „Gesicht Zeigen!“, die sich gegen Rechtsextremismus einsetzt. Sie wird seit 2012 in den S-Bahn-Bögen 416-422, S-Bahnhof Bellevue in Berlin präsentiert.

5 Jan Krebs: Ein positiver Lern-Ort. In: 7x jung. Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt. In: Gesicht Zeigen! Berlin 2012, S. 4-6. – Zur Thematisierung der staatlicherseits betriebenen strategischen Maßnahmen gegenüber jugendlicher Devianz und Gewalthaftigkeit siehe auch die Ausstellung „Are the kids alright“, die in Leipzig auf dem Westwerk-Gelände vom 27. März bis zum 26. April 2009 gezeigt wurde, und die Ausstellung „Abgerippt“ des Frankfurter Künstlers Oguz Sen, der im Mai 2012 über Fotos und Graffiti Zugänge zu den Jugendgangs aus dem Frankfurt der 1980er und 1990er Jahre verschafft.

6 Damit rücken Ausstellungen, die das Thema Jugend nur als eines unter vielen berücksichtigen, nicht in den Fokus der Betrachtung. Vgl. Vorwärts – und nicht vergessen. Arbeiterkultur in Hamburg um 1930. Materialien zur Geschichte der Weimarer Republik. Hrsg. von der Projektgruppe Arbeiterkultur Hamburg. Ausst.Kat. Kulturbehörde der Freien Stadt Hamburg. Berlin 1982. – Gleiches gilt für Ausstellungen, die einer breiteren Öffentlichkeit eher verschlossen bleiben, wie es beim Archiv der deutschen Jugendbewegung der Fall ist. Vgl. etwa Sven Reiß: Neue Dauerausstellung im Archiv der deutschen Jugendbewegung. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der Jugendbewegung N.F. 4, 2007, S. 235-249.

7 Ausstellung Unsere Jugend. Führer durch die Ausstellung, Essen Ruhr Mai-Juli 1914. Zusammengestellt und bearbeitet von Gerdes und Koch. Essen 1914.

8 Daneben hat es noch Adaptionen des Themas gegeben, die als Appendix an der Peripherie größerer Schauen präsentiert wurden. Zwei Beispiele können genannt werden: Erstens das idealtypisch ausgestaltete sogenannte Wandervogelheim im Rahmen der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ in Leipzig im Frühjahr 1914, in dem die „ausgestellten Arbeiten [...] zeigen [sollten], daß der Wandervogel nicht nur wandert, kocht und im Heu schläft“. Vgl. [Erich Matthes]: Das Wandervogelheim auf der Buchgewerbeausstellung in Leipzig 1914. Zitiert nach Justus H. Ulbricht: Lebensbücher, nicht Lesebücher!. Buchhandelsgeschichtliche Ansichten der bildungsbürgerlichen Reformbewegungen um 1900. In: Das bewegte Buch. Buchwesen und soziale, nationale und kulturelle Bewegungen um 1900. Hrsg. von Mark Lehmann/Andreas Herzog. Wiesbaden 1999, S. 135-151, bes. S. 137. Zweitens die im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin 1915 gezeigte propagandistisch ausgerichtete Schau „Schule und Krieg“, die „an anschaulichen Beispielen zeigen [sollte], welche Wirkung der [I. Welt]Krieg auf die Erziehung, Bildung und Betätigung der Jugend überhaupt bisher ausgeübt hat und voraussichtlich weiter ausüben wird“. Vgl. Schule und Krieg. Sonderausstellung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin. Ausführliche Beschreibung mit 49 Abbildungen auf Tafeln und im Text. Berlin 1915, S. 5.

9 Junges Deutschland. Ausstellung der deutschen Jugend. Ausst.Kat. Schloss Bellevue. Berlin 1927, S. 2.

10 Junges Deutschland 1927 (Anm. 9), S. 1.

11 Junges Deutschland 1927 (Anm. 9), S. 1.

12 Junges Deutschland 1927 (Anm. 9), S. 3.

13 Vgl. Detlev J.K. Peukert: Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjugenden in der Weimarer Republik. Köln 1987, S. 221.

14 Peukert 1987 (Anm. 13), S. 3.

15 Peukert 1987 (Anm. 13), S. 3-4.

- 16** Vgl. Peukert 1987 (Anm. 13), S. 6-8.
- 17** Programm für die Ausstellung über den Heimbau der Hitler-Jugend. Hrsg. von der Reichsjugendführung. Berlin 1937, S. 4.
- 18** Programm Heimbau 1937 (Anm. 17), S. 4.
- 19** Artur Axmann: Hitler-Jugend 1933-1943. Die Chronik eines Jahrzehnts. Berlin 1943, S. 29.
- 20** Friedrich Rainer: Zum Geleit. Geleitwort des Gauleiters und Reichsstathalters in Salzburg. Ausstellung Meisterwerke Salzburger Kunst. Veranstaltet vom Salzburger Museum Carolino Augusteum. In: Salzburger Kulturtage der Hitler-Jugend 1943. Salzburg 1943, unpaginiert.
- 21** Rainer 1943 (Anm. 20), unpaginiert.
- 22** In Delitzsch, Dresden (Deutsches Hygiene-Museum), Tangermünde, Wolmirstedt, Weißenfels, Zeitz, Stadttilm, Gera (Karl-Liebkecht-Haus), Zeulenroda. Vgl. Handbuch der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen in der DDR. Hrsg. von H.A. Knorr. Fachstelle für Heimatmuseen beim Ministerium für Kultur. Halle a.d. Saale 1963, S. 159, 163, 209, 216, 249, 281, 294, 371. Wahrscheinlich verbergen sich hinter der Bezeichnung „Arbeiterbewegung“ weitere Objekte mit Jugendbezug.
- 23** Vgl. Handbuch der Museen 1963 (Anm. 22), S. 159, 209, 249, 294.
- 24** Ausstellung Sozialistisches Vaterland DDR. Hrsg. vom Museum für Deutsche Geschichte Berlin. Berlin 1976. S. 3-37, 38-73, 74-120.
- 25** Ausstellung Sozialistisches Vaterland 1976 (Anm. 24), S. 7.
- 26** Ausstellung Sozialistisches Vaterland 1976 (Anm. 24), S. 96.
- 27** Jugend und Jugendobjekte im Sozialismus. Malerei, Grafik und Plastik von bildenden Künstlern der DDR. Ausst.Kat. Städtische Museen Karl-Marx-Stadt. Karl-Marx-Stadt 1976.
- 28** Jugend und Jugendobjekte 1976 (Anm. 27), S. 2-3.
- 29** Jugend in der Kunst. Malerei - Grafik - Plastik der DDR. Ausst.Kat. Altes Museum Berlin. Berlin 1979.
- 30** Berit Möller: Erinnerungsbericht als Schülerin von 1974-1984 an der Wilhelm-Pieck-Schule Schwarzsa (Thüringen). Königsee 2012. [Unveröffentlichtes Manuskript]
- 31** Jugend in der Kunst 1979 (Anm. 29).
- 32** Jugend im Sozialismus. Ausstellung anlässlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Hrsg. von der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1987.
- 33** Hier hat sich besonders das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick hervor getan.
- 34** Vgl. Die 68er. Kurzer Sommer - lange Wirkung. Hrsg. von Andreas Schwab. Ausst.Kat. Historisches Museum Frankfurt am Main (Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 27). Frankfurt a.M. 2008. - 1968: Die große Unschuld. Hrsg. von Thomas Kellein. Begleitpublikation zur Ausstellung in der Kunsthalle Bielefeld. Köln 2009. - Zum Nachklang der Studentenbewegung: Wem gehört die Stadt? Manifestationen neuer sozialer Bewegungen im München der 1970er Jahre. Hrsg. von Manfred Wegner/ Ingrid Scherf/Michael Hoffer. Begleitpublikation zur Ausstellung im Münchener Stadtmuseum. München 2013.
- 35** Auf Grundlage der Ausstellung erschien Heinz Boberach: Jugend unter Hitler (Fotografierte Zeitgeschichte). Düsseldorf 1982.
- 36** Arbeiterjugend in Frankfurt 1904-1945. Material zu einer verschütteten Kulturgeschichte. Mit Beiträgen von Wolfgang Abendroth, Georg Stiehle und Detlef Hoffmann. Ausst.Kat. Historisches Museum Frankfurt am Main. Frankfurt a.M. 1978.
- 37** Vgl. Alfons Kenkmann: Zwischen Nonkonformität und Widerstand. Abweichendes Verhalten unter nationalsozialistischer Herrschaft. In: Das „Dritte Reich“. Eine Einführung. Hrsg. von Dietmar Süß/Winfried Süß. München 2008, S. 14-162, bes. S. 158.
- 38** Vgl. Kenkmann 2008 (Anm. 37).
- 39** Kurt Schilde: Jugendorganisationen und Jugendopposition in Berlin-Kreuzberg 1933-1945. Eine Dokumentation. Ausst.Kat. Verein zur Förderung der Interkulturellen Jugendarbeit im SO 36 e.V. Berlin 1983.
- 40** Jugend in der DDR: Text- und Materialsammlung. Hrsg. von der Ost-Akademie Lüneburg e.V. Lüneburg 1987.
- 41** Der Wandervogel: es begann in Steglitz. Beiträge zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung. Hrsg. von Gerhard Ille/ Günter Köhler u.a. Berlin 1987.
- 42** Ausstellungsdokumentation. Zeitzeugenerinnerungen. Publikum. Ausst.Kat. Historisches Museum Frankfurt am Main. Frankfurt a.M. 1987.
- 43** Walter (1926-1945) an der Ostfront. Leben und Lebensbedingungen eines Frankfurter Jungen im III. Reich. Bearb. von Cornelia Rühlig/Jürgen Stehen, Ausst. Kat. Historisches Museum Frankfurt am Main. Frankfurt a.M. 1983.
- 44** Die Weiße Rose: Ausstellung über den Widerstand von Studenten gegen Hitler. München 1942/43. Ausst.Kat. Weiße-Rose-Stiftung. München o. J. - Martin Guse: „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“. Eine Ausstellung zu den Jugend-Konzentrationslagern Moringen und Uckermark 1940-1945. Hrsg. von Lagergemeinschaft und Gedenkstätteninitiative KZ-Moringen e.V./Hans-Böckler-Stiftung. Moringen 1992. - Verführt, verleitet, verheizt. Das kurze Leben des Hitlerjungen Paul B. Mappe mit Nachdruck der Tafeln der gleichnamigen Sonderausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände. Hrsg. von Museen der Stadt Nürnberg. Nürnberg 2007. - Siehe auch die in Verbindung mit der Ausstellung „Von Navajos und Edelweißpiraten - Unangepasstes Jugendverhalten in Köln 1933 bis 1945“ im NS-Dokumentationszentrum, Köln, 2004 entstandene Publikation: Es war in Schanghai. Kölner Bands interpretieren Lieder der Edelweißpiraten. Ein Projekt des Vereins EL-DE-Haus e.V. in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum. Hrsg. von Martin Rüter/Jan Ü. Krauthäuser/Rainer G. Ott. Köln 2004. - Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und späteres Vernichtungslager Uckermark. Ausst.Kat. Hamburger Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark. Hamburg 2010. - Siehe auch den zusätzlich von Sascha Lange eingerichteten Ausstellungsraum zur Jugendopposition der sogenannten Leipziger Meuten im Schulmuseum Leipzig. Dazu Sascha Lange: Die Leipziger Meuten. Jugendopposition im Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Leipzig 2012.
- 45** Und sie werden nicht mehr frei - Jugend im Nationalsozialismus. Ausstellungslepporello des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe. Detmold 2012. Die Ausstellung wurde 2011 im Historischen Centrum Hagen gezeigt, 2012 war sie im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Detmold, zu sehen.
- 46** So aktuell „Jugendopposition in der DDR“. Eine Plakatausstellung der Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur sowie die mittels zweier biografischer Zugänge von Marina Böttcher und Uwe Kulisch konzipierte und seit 2009 reisende interaktive Wanderausstellung „Von Liebe und Zorn. Jung sein in der Diktatur“. Sie wurde in den neuen Bundesländern, vor allem in Thüringen, präsentiert.
- 47** Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Willi Bucher/Klaus Pohl. Ausst.Kat. Deutscher Werkbund e.V. Darmstadt/Württembergischer Kunstverein Stuttgart. Darmstadt/Neuwied 1986.
- 48** Tilmann Osterwald: Vorwort. In: Schock und Schöpfung 1986 (Anm. 47), S. 4.
- 49** Helmut Schrödel: Von der Rebellion zur Retusche. Zur Stuttgarter Ausstellung „Schock und Schöpfung“. In: Die Zeit 15, 1986, S. 57.

- 50** Mathias Bröckers: Die Zeit ist schneller als der Geist. „Schock und Schöpfung“ – Eine Ausstellung auf der Spur der Jugend- und Subkultur im 20. Jahrhundert. In: Die Tageszeitung vom 29.03.1986.
- 51** Land der Hoffnung – Land der Krise. Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900-1987. Hrsg. von Wilfried Breyvogel/Heinz-Hermann Krüger. Dortmund u.a. 1987.
- 52** Eher wenige Bezüge zu historischen Jugendgesellschaften in Deutschland bot die ansonsten in ihrem anthropologischen Zugriff überzeugende Ausstellung; vgl. Männerbände – Männerbünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich. Hrsg. von Gisela Völger/Karin von Welck. Ausst.Kat. Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Köln, 2 Bde. Köln 1990; hier vor allem die Beiträge von René König: Blickwandel in der Problematik der Männerbünde, Bd. 1, S. XXVII-XXXII, u. Jürgen Reulecke: Das Jahr 1902 und die Ursprünge der Männerbund-Ideologie in Deutschland, Bd. 1, S. 3-10. – Auch das zehn Jahre später umgesetzte Ausstellungsgrößenunternehmen des Instituts Mathildenhöhe zur Lebensreformbewegung behandelte das Feld der Jugend nur marginal. Von 1.213 Seiten des zweibändigen Ausstellungskatalogs widmen sich nur eine Handvoll Autoren dem Jugendthema; vgl. Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. Hrsg. von Kai Buchholz u.a. Ausst.Kat. Institut Mathildenhöhe, Darmstadt, 2 Bde. Darmstadt 2001.
- 53** „Schön ist die Jugendzeit ...?“ Das Leben junger Leute in Bayern 1899-2001. Hrsg. von Harald Parigger. Ausst.Kat. Haus der Bayerischen Geschichte. Augsburg 1994.
- 54** Andreas Urban: „Mit 17 ...“. Jugendliche in Hannover von 1900 bis heute. Ein Fallbeispiel für besucherorientierte Museumsarbeit. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 18, 1993-1998, S. 349-374. – Zuletzt „Jugend gestern und heute“, präsentiert im Bezirksmuseum Dachau vom 30. März 2012 bis zum 13. Januar 2013. Vgl. Jugend – gestern und heute. Bearb. von Ursula Katharina Nauderer. Ausst.Kat. Bezirksmuseum Dachau. Dachau 2012. – Christel Liebold: Aus grauer Städte Mauern. Bürgerliche Jugendbewegung in Bielefeld 1900-1933. Dokumentation einer Ausstellung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 18, 1993-1998, S. 375-390.
- 55** Blende auf. Jugendfotografie in Deutschland von 1960 bis 1995. Hrsg. von Jan Schmolling. Ausst.Kat. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. Pulheim-Brauweiler 1995.
- 56** Konzeption von Leonard Schmieding, Heiko Hahnwald u.a.
- 57** Präsentiert 1992.
- 58** Präsentiert 1997. Siehe auch Außer Rand und Band. Eimsbütteler Jugend in den 1950er Jahren. Hrsg. von Galerie Morgenland. Hamburg 1997.
- 59** Exemplarisch: Selbstbehauptung, Widerstand und Verfolgung. „Die sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken“ in Berlin 1945 bis 1961. Hrsg. von Falco Werkentin. Ausst.Kat. (Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR 28). Berlin 2008.
- 60** Rock! Jugend und Musik in Deutschland. Hrsg. von Barbara Hammerschmitt. Ausst.Kat. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/Zeitgeschichtliches Forum Leipzig. Bonn/Leipzig 2005. – Im westfälischen Gronau, der Geburtsstadt des deutschen Rockbarden Udo Lindenberg (geb. 1946), nahe der niederländischen Grenze, wurde von der Stadt 2004 ein „rock' n' popmuseum“ eröffnet, dessen Überleben heute nur alljährlich mit enormen zusätzlichen Mitteln aus dem klammen städtischen Haushalt gesichert werden kann.
- 61** Die Jugend von heute. The Youth of Today. Hrsg. von Max Hollein. Ausst.Kat. Schirn Kunsthalle Frankfurt. Frankfurt a.M. 2006.
- 62** Für immer jung. 50 Jahre Deutscher Jugendfotopreis. Hrsg. von Juliane Haubold-Stolle/Christin Pschichholz. Ausst.Kat. Deutsches Historisches Museum. Berlin 2011. – The Rolling Stones. Das legendäre erste Deutschland-Konzert in Münster am 11. September 1965. Bearb. von Axel Schollmeier/Willi Hänscheid. Ausst.Kat. Stadtmuseum Münster. Münster 2005. – Auch aktuell die Sonderausstellung „Kindheit in der Nachkriegszeit“. Fotografien amerikanischer Beobachter, 30. September bis 25. November 2012 im Kreismuseum Wewelsburg.
- 63** Osterwald 1986 (Anm. 48), S. 4.
- 64** Willi Bucher/Klaus Pohl: Zum Buch zur Ausstellung. In: Schock und Schöpfung 1986 (Anm. 47), S. 9-10, bes. S. 10.
- 65** Urban 1998 (Anm. 54), S. 368.

Bildnachweis

Privatarchiv Alfons Kenkmann, Leipzig · Abb. 1

Fotoarchiv Ruhr Museum, Essen · Abb. 2